

Christian
Frevel

„Dies ist der Ort, von dem geschrieben steht...“

*Zum Verhältnis von Bibelwissenschaft
und Palästinaarchäologie¹*

Die Geschichtlichkeit des Glaubens und damit auch die Rückbindung biblischen Glaubensgeschehens an konkrete Geschichte sind das Fundament, das jüdisch-christlichen Glauben vor dem Versinken im sandigen Boden des Mythos bewahrt.² Das Verlangen, die eigentümlich ‚zeitlose‘ Offenbarung in ihrer wesenhaft konkreten Geschichtlichkeit zu erfahren und sich ihr – durch den ‚erlebenden‘ Kontakt mit der materiellen Hinterlassenschaft der biblischen Geschichte – zu nähern, leitete bereits die Pilgerin Etheria bei Ihren Reisen im Heiligen Land. Durch ihre frommen Kommentare zu den bereisten Orten, die sie unserem Titel entsprechend (oder ähnlich) einleitet, erreicht sie genau das, was im Grunde Ziel aller historisch-kritischen Exegese ist, nämlich die Rückbindung biblischer Offenbarung an konkrete Geschichte.³ Zum Erreichen dieses Zieles bedarf es außer den überlieferten Texten der materiellen Hinterlassenschaft des ‚Heiligen Landes‘ und seiner Bewohner. Wenn auch Methoden, Einzelziele und Aussageweisen bei der Beschäftigung mit Bibeltext und ‚archäologischem Datenmaterial‘ keineswegs deckungsgleich sind, so ist doch die Rückbindung an die konkrete und im weitesten Sinne gemeinsame Geschichte der Punkt, der das Verhältnis beider Bereiche zu

¹ Von der Schriftleitung gekürzte Fassung des gleichnamigen Beitrags in: BN 47 (1989), 35–90. Wir danken den „Biblischen Notizen“ für die Möglichkeit des Wiederabdrucks. Die vollständige Fassung (einschließlich der zugehörigen Rezensionen) ist unter <http://purl.org/bibfor/archiv/99-1.frevel.htm> veröffentlicht.

² Vgl. auch KING (1983) 3f: „Archaeology prevents the Bible from being mythologized, by keeping in the realm of history.“

³ Vgl. dazu KÜCHLER (1987) 11–35; NOORT (1979) 10f; zu den Pilgerberichten vgl. Peregrinatio Etheriae, in: DONNER (1979) 69–137.

einem ursprünglichen macht.⁴ Die Anfänge der Beziehung zwischen Bibelwissenschaft und Archäologie liegen inzwischen weit über 100 Jahre zurück,⁵ die anfängliche Euphorie, durch den ‚Händedruck mit der Vergangenheit‘ den Unglauben auszutreiben, ist lange gewichen.⁶

Die frühe Vereinseitigung der Zielbestimmungen biblischer Archäologie auf den Bereich historischer Sachaussagen, die sich aus dem Blickwinkel der Bibel her ergab, ist räumlich, zeitlich und sachlich ausgeweitet worden. Biblische Archäologie definiert sich nicht mehr von der Bibel her, sondern will sich als Teil der Altertumswissenschaft verstehen, der als Großziel die Erforschung der gesamten materiellen Kultur Palästinas verfolgt. Die Daten, die diese historische Disziplin hervorbringt, beschränken sich nicht mehr auf die Erhellung einzelner geschichtlicher Akte, sondern zielen auf das Gesamt einer Kultur- und Sozialgeschichte.⁷ Der darin deutlich werdende Ablösungsprozess ‚biblischer‘ Archäologie von der Bibel, der seit den frühen 70er Jahren forciert wurde – allerdings kaum als abgeschlossen betrachtet werden kann – zog zunächst eine intensive Methoden- und Zielediskussion nach sich.⁸ In dieser Debatte, die sich in der Frage nach angemessener Nomenklatur der Disziplin spiegelte,⁹ stand die Frage nach dem Verhältnis von Bibeltext und

⁴ Dass die Beziehung beider Wissenschaftsbereiche nicht sekundär, sondern ursprünglich ist, schließt die sachnotwendige Eigenständigkeit beider Disziplinen nicht aus. Zu dieser grundsätzlichen Verhältnisbestimmung vgl. besonders FRITZ (1980) 342; vgl. auch FRITZ (1985) 225.

⁵ Zur Geschichte der biblischen Archäologie vgl. KEEL/KÜCHLER (1984) 348ff; WEIPPERT (1988) 35ff; NOORT (1979) 6ff; THIEL (1989); zum Verhältnis von ‚Biblischer Archäologie‘ und Neuem Testament und der häufig festzustellenden Eingrenzung der Biblischen Archäologie auf die alttestamentliche Zeit vgl. auch KLAIBER (1981).

⁶ Diese Zielbestimmung wird beispielhaft deutlich bei der Gründung der Palestine Exploration Society 1870: „whatever goes to verify the Bible history as real, in time, place and circumstances, is a refutation of unbelief“, zit. nach DE VAUX (1970) 67; vgl. auch KEEL/KÜCHLER (1984) 367. NOORT (1979) 6f versteht die ‚Albright-Schule‘ als Erben dieser Position.

⁷ Vgl. zur Ausweitung der Ziele NOORT (1979) 18ff; FRITZ (1987) 8f.

⁸ Vgl. z.B. CRÜSEMANN (1979) (Lit.!); zu den ‚neuen‘ naturwissenschaftlichen Methoden vgl. HROUDA (1978); NOORT (1979) 12–18; FRITZ (1985) 60ff.

⁹ Lässt sich das Attribut ‚Biblisch‘ nach der Ausweitung der Ziele (s.o.) halten oder soll es durch ‚Palästinaarchäologie‘ geographisch eingegrenzt werden? Daneben steht noch die ‚New Archaeology‘, die für eine kulturanthropologische Ausweitung der Ziele steht; vgl. zur ‚Syro-Palestinian‘ bzw. ‚New Biblical archaeology‘ die verschiedenen Aufsätze V. G. Devers in BAR, Basor u.a. Zu weiteren Namen/Attributen und der Einordnung dieser Zielediskussion in den

Archäologie im Brennpunkt, denn wesentlich von der Zielbestimmung biblischer Archäologie hängt es ab, wie das Verhältnis umgesetzt wird (s. u.):

- ▶ Inwieweit lässt sich der Bibeltext bei der Interpretation archäologischer Daten als bestimmender Faktor hinzuziehen?
- ▶ Und umgekehrt: Wann haben archäologische Daten welche Bedeutung bei der Auslegung der Texte?

Die durchgängige Konjunktur dieser Fragestellung ist also verbunden mit der Umorientierung der Biblischen Archäologie; durch die ‚Hinwendung‘ zur Altertumswissenschaft werden die Ziele anders definiert und die Frage nach der Beziehung von literarischer und materieller Hinterlassenschaft stellt sich neu. Die Problematik des Verhältnisses besteht nicht in der grundsätzlichen Verschiedenheit der Ausageweisen beider Disziplinen an sich, sondern darin, dass diese im Schnittbereich argumentative Kraft gewinnen und in ihrer Verschiedenheit denselben Gegenstand (geschichtliche Wirklichkeit) beurteilen.¹⁰ Da beide interpretierbare Daten einbringen, ist methodischer Rückhalt bei der Kombination beider Bereiche umso dringlicher.

Zwei kurze Beispiele mögen das verdeutlichen:

Am bekanntesten ist die Problematik im Bereich der Frühgeschichte Israels im Fall der ‚archäologischen Lösung‘ der Landnahme. Die Verbindung von Brand-/Zerstörungsschichten palästinischer Ortslagen im 13. Jh. v. Chr. und gleichzeitigem ‚Kulturabbruch‘ mit den Eroberungsberichten im Josuabuch und damit die archäologische Erhärtung des militärischen ‚Conquest‘, ist bisher wohl das häufigste Beispiel für die verhängnisvolle Verknüpfung interpretabler Daten mit konkreten literarischen Erzählungen.¹¹ Die Vielfalt von mögli-

Rahmen der gesamten Archäologie, vgl. Noort (1979) 18ff (Lit!). Die Positionen innerhalb der Diskussion sind nicht durch die jeweilige Nomenklatur zu differenzieren, vielfach findet sich das, was ‚Palästinaarchäologie‘ meint, als Biblische Archäologie und umgekehrt.

¹⁰ Die Problematik ist nicht auf das Verhältnis Archäologie beschränkt, sondern taucht im Grunde bei allen ‚Kontakten‘ zwischen Geisteswissenschaften im weitesten Sinne und empirisch/naturwissenschaftlich-historischen Disziplinen auf. Nicht eine in der Wurzel unversöhnliche Opposition, sondern der unterschiedliche Zugang zur Wirklichkeit schafft Probleme.

¹¹ Aus der Vielfalt der Autoren, die an diesem Beispiel das Verhältnis von Archäologie und Text problematisieren, seien einige herausgegriffen: (inzwischen klassisch:) M. Noth, ABLAK 1, 3–51; FRANKEN (1976) 3–11; NOORT (1979); NOORT (1987); KING (1983); KING (1983a); SCHOORS (1985); LEMCHE (1985) 386ff; THIEL (1989a) 96f.

chen Gründen des ‚Kulturabbruchs‘ und der in Frage kommenden ‚Verursacher‘ der Brandschichten wird auf biblische Informationen hin verengt und vereinfachend historisiert. Die Diskussion um die Landnahme kann als Ausgangspunkt der Debatte bezeichnet werden; sie zeigt ebenfalls die deutliche Fixierung auf historische Zusammenhänge bei der Kombination beider Bereiche.

Gerade in jüngerer Zeit ist der Wert archäologischer Untersuchungen für das Verständnis von Religion und Kult gewachsen. Als frühes Beispiel dieses Aufschwungs kann Aharonis Nachgrabung in Lachisch gelten. Er fand dort in einem kleinen Kultraum aus der Eisen II A-Zeit (10. Jh.) einen behauenen, 1,2 m hohen Stein (Massebe) und einen Aschehaufen, vermutlich von einem Olivenbaumstamm. Aharoni deutete dies als Aschera.¹² Im Anschluss daran verleitet dieser Fund M. Rose gar dazu, die Aufgabe des ‚Heiligtums‘ in der Eisen II-B Zeit mit dem Verbot des Ascherakultpfahls in Dtn 16,21 in Verbindung zu bringen,¹³ das (auch der Sache nach) sicher nicht vor dem 8. Jh. entstanden ist. Deutlich stützen sich hier Text und Archäologie – beide auf wackeligen Füßen – gegenseitig.¹⁴

¹² Vgl. AHARONI (1969) 576–578: „Juste en face (vor der Massebe) d’elle, il y avait les restes brûlés d’un tronc d’arbre, peut-être une asherah“ (577); AHARONI (1976) 26ff; AHARONI (1977) 749. Der gleichen Deutung schließt sich WEIPPERT (1988) 478 an. Die Deutung ist weitgehend spekulativ, zu Grunde liegt die häufige gemeinsame Nennung der beiden Komponenten (Massebe und Aschera) im AT. Die Hoffnung, Ascheren in situ finden zu können, wird man auf Grund des Materials getrost aufgeben dürfen. Zu ähnlichen Funden vgl. V. L. Reed, Art. Asherah, IDB, 251.

¹³ ROSE (1975) 186. Bei der Verbindung des Verbotes in Dtn 16,21 mit der Zerstörungsart des Kultpfahls (im 10. Jahrhundert vor Christus!), muss dazu noch die spätdeuteronomistische Vorschrift zur Verbrennung von Ascheren Dtn 12,3 Pate gestanden haben. Damit keinesfalls genug: Rose bringt auch den Aufschwung der ‚Pillar Figurines‘ (vgl. dazu WINTER (1987) passim und s. u.) in der Eisenzeit mit Dtn 16,21 in Verbindung. Der Ascherakult sei auf Grund des Verbotes in den Bereich der Privatfrömmigkeit abgeglitten. Die Figürchen stehen hier – wie oft – fälschlich für die große Popularität von Aschera (vgl. 186). Gleichermaßen unangemessen ist die Behauptung G. W. Ahlströms, dass die Kultfigürchen auf Grund der Funde in Palastkontexten zum offiziellen Kult gehörten (vgl. AHLSTRÖMS (1984) 1361).

¹⁴ Zu weiteren Beispielen s.u. Ein Beispiel aus der Sozialgeschichte sei nur angedeutet. Verbindung der in Tell el-Fir’a festgestellten sozialen (?) Differenzierungen im Hausbau (Wechsel von der Eisen-II-A- zur II-B-Zeit, zum Befund vgl. WEIPPERT (1988) 530ff) mit der Sozialkritik der Propheten insb. Amos. Dass der Befund (6 Hausgrundrisse) kaum ausreicht, ihn auf den gesamten Landesteil zu beziehen, hat J. de GEUS (1982) betont. Vgl. dazu und

Die unkritisch-historisierende Einbindung archäologischer ‚Fakten‘ in Interpretationsprozesse lässt sich bei näherer Betrachtung erklären. Zum einen sind historische Konstellationen mitverantwortlich, die zu einem nicht unwesentlichen Erfolgsdruck beigetragen haben.¹⁵ Die frühere apologetische Grundtendenz bei der Verwendung von ‚facta bruta‘ muss ebenfalls als Faktor für ein Missverhältnis in Betracht gezogen werden. So wundert es letztlich nicht, dass die Auseinandersetzung mit den besonderen Problemen im Schnittbereich zwischen Bibeltext und Bibelarchäologie erst recht spät begann und auch heute in vielen Fällen bei der Warnung zur Vorsicht stehen bleibt, ohne methodische Kriterien für die geforderte Behutsamkeit anzugeben.¹⁶

Betrachtet man die derzeitige Situation im wissenschaftlichen Bereich und dem entsprechenden Umfeld, lässt sich eine Einheitlichkeit in der methodischen Bestimmung des Verhältnisses von biblischer Exegese und Palästinaarchäologie nicht finden. Die Bandbreite, in der die Beziehung bestimmt werden kann, lässt sich in vier abgestuften Modellen¹⁷ vorstellen. Es muss betont werden, dass diese Modelle – wie auch die genannten Kriterien – weitgehend aus dem Blickwinkel der Bibelwissenschaft zusammengestellt sind. Aus archäologischer Sicht gibt es analoge Abstufungen, die sich leicht aus den folgenden Ausführungen übertragen lassen.

zu anderen in Frage kommenden Stadtarchitekturen auch FLEISCHER (1989) 391–401.

¹⁵ Da die Palästina-Archäologie nicht unabhängig von der Bibelwissenschaft entstand (s.o. die Literatur zur Geschichte) und die Interessenbestimmung eindeutig von letzterer ausging, konnte und kann ein Autonomieprozess nur mit Mühe vollzogen werden. Bezieht die Archäologie ihre Legitimation nicht aus sich selbst heraus, sondern nur im Bezug auf die Bibel, kommt es notwendig zu einem Erwartungsdruck.

¹⁶ So z.B. HOPPE (1984) 10ff.

¹⁷ Die vier Modelle sind konstruiert. Sie stehen nicht für bestimmte ‚Schulen‘ und spiegeln nicht stringent eine entwicklungsgeschichtliche Linie, sondern sollen das mögliche Spektrum verdeutlichen. Selten lassen sich Autoren einer der vier Stufen klar zuordnen, da die Übergänge fließend sind. Einzelne Autoren oszillieren teilweise – je nach Forschungsgegenstand – zwischen den Modellen!

Vier Modelle der Beziehung von Archäologie und Exegese

*Das Affirmationsmodell*¹⁸

Die Archäologie wird lediglich (mehr oder weniger) zur Bestätigung des Bibeltextes und biblischer Forschungsergebnisse herangezogen. Von Seiten der Bibel wird kein Einfluss auf die Forschungsinhalte der Archäologie genommen. Die zur Verfügung stehenden (Ausgrabungs-)Ergebnisse werden nur in beschränktem Maße und äußerst selektiv aufgenommen.¹⁹ Häufig divergieren dabei die beiden Grundkonstanten ‚Raum und Zeit‘ der in Beziehung gesetzten biblischen und archäologischen Sachverhalte. Es wird eine deutliche Abstufung des Wahrheitsgehaltes beider Bereiche postuliert. Es existieren keine methodischen Grundsätze für die Relation; die Einbindung zielt auf eine Historisierung biblischer Informationen. Unter dieses Modell lassen sich die ‚Jugendsünden‘ im Umgang mit der Archäologie und insbesondere fundamentalistische Kreise einordnen.²⁰

Das Ancilla-Modell

Die Archäologie wird als Magd der Bibelwissenschaften verstanden, die für bestimmte Fragen ‚antwortendes‘ Material zu liefern hat. Biblische Archäologie definiert sich ausschließlich von der Bibelwissenschaft her (das Attribut ‚Biblich‘ wird zum Bestimmenden). Archäologie ist im direktesten Sinn eine Hilfswissenschaft ohne Eigenständigkeit und Eigenwert; ihre Forschungsinhalte und insbesondere ihre räumliche und zeitliche Ausdehnung werden von der Bibel her bestimmt. Das methodische Postulat von vorgängigen, voneinander getrennten, eigenständigen Sachanalysen in beiden Bereichen existiert nicht. Archäologische Ergebnisse werden in den Interpretationsprozess eingeflochten. Dabei liegt der Schwerpunkt deutlich auf

¹⁸ Vor dem Affirmationsmodell könnte man eine weitere Stufe annehmen, in der der Wahrheitsanspruch der Bibel so hoch angesetzt wird, dass beide Bereiche vollständig inkompatibel sind und faktisch kein Verhältnis existiert. Dieses Modell kommt allerdings im wissenschaftlichen oder wissenschaftsnahen Bereich so gut wie nicht mehr vor.

¹⁹ Vgl. z.B. EYBERS (1981) 3–91, der eine wahre Einschränkungslitanei bietet, um jederzeit gebotene archäologische Ergebnisse ausfiltern zu können.

²⁰ Zu Fundamentalismus und Bibelarchäologie vgl. ausführlich OESCH (1988) und OESCH (1988a).

Einzelergebnissen, eine Rückbindung an ein archäologisches Gesamtbild (Entwicklungen und Tendenzen) erfolgt nicht. Methodische Überlegungen bleiben meist bei der Mahnung zur Vorsicht stehen.²¹ Zwischen diesem und dem folgenden Modell lässt sich das Gros der Autoren ansiedeln.

Das Kooperationsmodell

Archäologie wird hier als eigenständige Wissenschaft mit eigener Methodologie aufgefasst. Palästinaarchäologie wird als Teilwissenschaft der Archäologie verstanden, die von ihrem Forschungsgegenstand her in einem bestimmten räumlichen und zeitlichen Ausschnitt eine besondere Affinität zur Bibel aufweist. Lediglich dieser Ausschnitt wird bei Wahrung der Methodologie des gesamten Wissenschaftsbereiches als Hilfswissenschaft für die Bibel eingebunden. Ein Anspruch auf Einfluss auf die Forschungsinhalte wird von beiden Seiten nicht erhoben. Es findet ein reger wissenschaftlicher Austausch statt, Forschungsschwerpunkte und Projekte werden abgesprochen und gemeinsam verwirklicht. Die Einbindung archäologischer Forschungsergebnisse erfolgt erst nach Einzelanalysen und Interpretationen auf beiden Seiten; sie versucht immer eine Rückbindung an das Gesamtbild, das die Archäologie nach ihren Maßstäben zur Verfügung stellt, um die Gefahr der Horizontverengung durch Selektion zurückzudrängen. Es werden eigene methodische Grundsätze für die Verhältnisbestimmung von Bibeltext und Archäologie und Kriterien für die Einbindung erarbeitet. Dieses Modell beschreibt den Idealfall einer methodisch abgesicherten fruchtbaren Zusammenarbeit.

Das Distinktionsmodell

Beide Wissenschaftsbereiche sind von ihren Methoden und Inhalten streng getrennt und unabhängig. Kennzeichnend ist, dass auch der zeitliche und räumliche Schnittbereich von Archäologie und Bibel völlig von der Bibel abgekoppelt ist. Sofern keine Sachnotwendigkeit besteht, werden beide nicht in Beziehung gesetzt. Die Bibelwissenschaft ist überwiegend literaturwissenschaftlich orientiert und nur gelegentlich an archäologischer Forschung interessiert. Gesamtkon-

²¹ Deutlich wird dieses Modell z.B. bei MILLARD (1980), der als Zielbestimmung das Bereitstellen der „Kulisse und (der) Bühneneinrichtung für das ‚Drehbuch‘ Bibel“ (7) angibt. Seine extreme Nähe zum Affirmationsmodell verdeutlicht OESCH (1988) 119f; vgl. zur Klassifizierung auch SAUER (1982).

zepte geschichtlicher Entwicklung seitens der Archäologie werden wahrgenommen, aber als inkompatibel oder irrelevant aus der Beschäftigung mit den Bibeltexten herausgehalten. Auf beiden Seiten werden die je eigenen methodischen Grundsätze für die Einbindung angewandt; methodologische Überlegungen für den Zwischenbereich der Relation von Text und Archäologie fehlen. Auf Seiten der Bibelwissenschaft ist dieses extreme Modell seltener, häufiger allerdings auf archäologischer Seite.

Postulate für das Verhältnis von Bibel und Archäologie

Die wichtigste Forderung besteht schlicht darin, dass die in Beziehung zu setzenden Bereiche zuvor mit ihren eigenen Methoden analysiert werden müssen. Die Einbindung eines Bereiches in den Analysegang des anderen führt häufig zur gegenseitigen Affirmation. Eine Unsicherheit wird dann durch eine andere erklärt. Biblische Texte sind zunächst nach literarhistorischen Gesichtspunkten erschöpfend zu untersuchen, bevor z.B. die Verwendung eines Lexems durch Realien erläutert wird.²² Insbesondere ist die Intention des Textes einzubeziehen.

Besondere Beachtung bedarf dann die Rückbindung der Einzelergebnisse in einen ‚Gesamtzusammenhang‘ des jeweiligen Sachgebietes. D.h. bevor ein Einzelfund zur Deutung eines Textes herangezogen wird, ist dieser in archäologische Konstellationen einzuordnen und entsprechend zu interpretieren. Es muss ständig bewusst sein, dass es sich um Einzelphänomene handelt. Ansonsten läuft man Gefahr, die Regel durch die Ausnahme zu erklären. Steht der Fund für eine Gruppe oder für eine ungeklärte Lokaltradition, die letztlich noch importiert wurde? Anzustreben ist jeweils eine größere Zahl von Daten, so dass Vergleichsschlüsse zumindest auf breiter Basis gezogen werden.

Neben der sachlichen Kongruenz der in Beziehung zu setzenden Sachverhalte ist auf eine größtmögliche räumliche und zeitliche Nähe beider Bereiche zu achten. So muss z.B. die spätbronzezeitliche ugaritische Götterikonographie zunächst in den Kontext der bekannten Motivkonstellationen der Spätbronze-Zeit des Großraumes Syrien-

²² Zur analogen Forderung innerhalb kunstgeschichtlicher Forschung vgl. VAN DER MEULEN/Speer (1988) 1–8.

Palästina eingeordnet werden. Im Anschluss daran muss die Kontinuität der Darstellungen in die Eisenzeit hinein überprüft werden. Besteht eine feststellbare Diskontinuität zur Eisenzeit, ist dieser Befund auf jeden Fall miteinzubeziehen, wenn spätbronzezeitliche Motive mit dem AT verbunden wird. Die Nachprüfbarkeit muss jeweils gewährleistet sein; insbesondere muss die quantitative Basis genannt werden, auf der eine Verbindung beruht.

Die genannten Postulate setzen eine gleichzeitige Kenntnis des Forschungsstandes beider Sachgebiete voraus. Deutlich ist, dass dies auf Grund der Materialfülle und Spezialisierung kaum noch von Einzelnen zu leisten ist.²³ Darin besteht einerseits ein Hindernis, andererseits aber auch eine Aufgabe, den entsprechenden Forschungsstand aufzuarbeiten und bereitzustellen. Die Kriterien bilden lediglich ein grobes Raster, das zunächst als Filter dienen kann. Die genannten Punkte klingen weithin selbstverständlich, allerdings beginnen meist schon an diesen einfachen Punkten die Holzwege, die zu Missinterpretationen bei der Kombination von Text und Archäologie führen.

Nachtrag

Kritisch gesichtet wurde neuerdings die Studie *Der Tempelkult in Kanaan und Israel* von Wolfgang Zwickel²⁴. Diese Untersuchung, die in Kiel 1992/93 als Habilitationsschrift angenommen wurde, will die für den Tempelkult in Palästina existierenden Hinweise und Nachrichten von der Mittelbronzezeit²⁵ bis in spätvorexilische Zeit zusammenstellen und auswerten. Ziel ist eine Kultgeschichte in vorexilischer Zeit und damit ein weiterführender Beitrag zur Religionsgeschichte in vorexilischer Zeit.

Folgende Fragen stehen dabei im Hintergrund: Welchem Wandel ist der Tempelkult in zwei Jahrtausenden unterlegen? Lässt sich aus

²³ Vgl. dazu WEIPPERT (1988) XV ; HERRMANN (1988) 70.

²⁴ ZWICKEL (1994).

²⁵ Zur besseren Orientierung werden im Groben die im folgenden verwandten Datierungen der archäologischen Perioden nach WEIPPERT (1988) angegeben: Mittelbronzezeit ca. 2000–1550 v. Chr. (=MB oder MBr-Zeit), Spätbronzezeit ca. 1559–1150 v. Chr. (=SBr-Zeit), Eisen-I-Zeit ca. 1250–1000 v. Chr. (=E-Zeit I), Eisen-II-A-Zeit ca. 1000–900 v. Chr., Eisen-II-B-Zeit ca. 925–850 v. Chr., Eisen-II-C-Zeit ca. 850–586 v. Chr.

der Kultgeschichte etwas zum frühestmöglichen Zeitpunkt der Opfergesetzgebung in P (Priesterschrift) oder zur umstrittenen Gestaltung von der Spätbronze- zur Eisenzeit sagen? Die Arbeit besteht aus zwei großen Teilen: Im archäologischen Teil „werden alle derzeit bekannten Kultstätten aus Palästina von der Mbr.-Zeit bis zur E-Zeit II diskutiert“ (6), der sich anschließende exegetische Teil fragt nach „der Entwicklung der Opferpraxis nach den alttestamentlichen Texten“ (285).

Im ersten Teil wird der Untersuchungszeitraum in vier Schritten abgearbeitet. Für jede Periode werden zunächst Ausgrabungsbefunde genannt, die nach Zwickel keine Kultstätten darstellen, aber in der Literatur als solche geführt worden sind, dann die umstrittenen Befunde und anschließend die nach Zwickel sicheren Kultstätten. Die Untersuchung führt zu folgenden Ergebnissen: In der Mittelbronzezeit sind nach den Ergebnissen Zwickels die Tempelbauten von eindrucksvoller Gestalt. Sie bestimmen den Dorf- oder Städteindruck und spielen eine zentrale Rolle im Leben der Bewohner und Bewohnerinnen. Über Kultinstallationen lässt sich nicht viel sagen. Auffallend ist das Fehlen von Opferaltären. Als Opfer scheinen Libationen oder Depositgaben gedient zu haben. Die Bedeutung von Depositbanken geht allerdings nach den Beobachtungen Zwickels zurück. Eine besondere Rolle spielen seines Erachtens die Massebenreihen in Heiligtümern, die überwiegend die dort verehrten Gottheiten repräsentieren. Zum größten Teil wurden in den mittelbronzezeitlichen Kultanlagen weibliche Gottheiten verehrt.

Das ändert sich in der Spätbronzezeit, in der in den Tempeln überwiegend männliche Statuetten gefunden worden sind. Ansonsten konstatiert Zwickel ein hohes Maß an Kontinuität zwischen Mittelbronze- und Spätbronzezeit. Lediglich einige Veränderungen und Verschiebungen lassen sich seines Erachtens feststellen. Die Bedeutung von Masseben(reihen) geht in der Spätbronzezeit zurück. Libationen werden dagegen ebenso wie die Depositbanken noch einmal wichtiger. Auch gibt es kleine Altäre, auf denen der Gottheit (erstmalig) Räucheropfer verbrannt werden oder worauf auch Schlachtungen durchgeführt wurden. Nach Zwickel lassen sich Hinweise dafür finden, dass das Blut als Sitz des Lebens zunehmend bedeutender geworden ist. Es wird aufgefangen und am Rand des Altars ausgeschüttet, wie Zwickel vermutet. Das Fleisch der größeren Tiere beim Schlachtopfer wurde in Gemeinschaftsmahlen verspeist. Insgesamt nimmt aber die Distanz zwischen Beter und Gottheit –

gespiegelt in der Architektur der Tempelanlagen – in der Spätbronzezeit zu. So wird zum Beispiel mehrfach die direkte architektonische Verbindung zwischen Eingang und Kultpodium aufgebrochen, sei es durch eingesetzte Blendmauern oder abknickende Eingänge.

Für die frühe Eisenzeit fehlt ausreichende Evidenz, um in gleicher Weise zuverlässig eine Kultgeschichte zu schreiben. Von den drei von Zwickel als Kultstätten gehandelten Anlagen erbringt nur *Tell Qasile* brauchbare Informationen für einen Tempelkult in Palästina. Die sogenannte Bull-Site in *Dahret et-Tawile* im Bergland Samarias ist ein offenes bäuerliches Heiligtum, über dessen Kult, außer dass er einem Wettergott galt, nichts aussagbar ist. Den mehrphasigen Tempel in *Tell Miqne/Ekron* kann Zwickel auf Grund der unzureichenden Funddokumentation noch nicht auswerten. Erkennbar ist trotzdem folgendes: Zwar existiert in Megiddo oder Beth-Schean der spätbronzezeitliche Tempelkult zunächst noch fort, doch bricht ansonsten die spätbronzezeitliche Tempelbautradition ab. Kultische Kontinuität ist allerdings in *Tell Qasile* insofern festzuhalten, als nach wie vor Libationen und in geringerem Maße auch Depositorien üblich waren. Der Kult galt nach Zwickel einer bzw. zwei („Fruchtbarkeits“-) Göttinnen, die auf einer Keramikplatte nackt dargestellt sind. Dass allerdings weder *Tell Qasile* noch die Philisterstadt Ekron zum Kerngebiet der Israeliten gehörte und für diese damit für die Eisenzeit I nur die „Bull-Site“ als Kultstätte archäologische Hinweise auf die Kultpraxis gibt, kommt erst bei der Auswertung der Eisenzeit II explizit zur Sprache. Denn der Befund ändert sich nicht wesentlich.

Für den Tempelkult muss eingestanden werden, dass die Archäologie bislang nur wenig beitragen kann, da Tempel im strengen Sinne nicht nachgewiesen sind. Als sichere Kultstätten werden von Zwickel lediglich die Befunde aus dem am Jarkon gelegenen *Makmis*, die Festung von Arad und der assyrische Kultraum vom *Tell Abu Salima* vorgestellt. Von herausragender Bedeutung ist dabei Arad, wo neben einem großen Schlachtopferaltar auch eine Kultnische mit ein bzw. zwei Masseben belegt ist. Doch bekanntlich ist auch diese kultische Installation (frühestens) im ausgehenden 8. Jh. aufgegeben worden. Trotz des eingeschränkten Befundes zieht Zwickel folgende Schlüsse: Libationen und Depositgaben, die die Opferpraxis in der Spätbronze- und Eisen I-Zeit noch dominierten, gehen zurück oder sind nicht mehr nachweisbar. „Ab Mitte des 8. Jh.s gibt es nach unserem derzeitigen Wissensstand keinen Nachweis mehr für Masseben“ (283). Auffallend ist insbesondere die gegenüber der Spätbronzezeit enorm

angewachsene Evidenz für Hauskulte: „Der Kult scheint sich größtenteils auf Privathäuser konzentriert zu haben. Die persönliche Frömmigkeit nahm in dieser Zeit erheblich zu“ (281).

Bei notierten Veränderungen in der Gestaltung des Tempelkultes sei betont, dass die Schlüsse überwiegend via negationis gewonnen sind und sich damit die Argumentationslage gegenüber der Bronzezeit qualitativ verändert. Es sind zunächst nur Feststellungen dessen, was auf Grund mangelnden Befundes nicht mehr nachzuweisen ist, da öffentliche Kultanlagen nicht mehr nachweisbar sind. Etwas fraglich ist, ob man wirklich von einem „erheblichen“ Anwachsen der Privatfrömmigkeit oder nur von einer gewachsenen archäologischen Evidenz dafür sprechen kann. Eine Untersuchung der Privatfrömmigkeit in der Spätbronze- und Eisen I-Zeit, die den weit reichenden Schluss Zwickels rechtfertigen könnte, hat er in seiner Untersuchung jedenfalls nicht vorgelegt.

Angesichts des kaum für eine Rekonstruktion einer Kultgeschichte ausreichenden Befundes für die Eisenzeit II schließt Zwickel das archäologische Kapitel: „Für die E-Zeit II muss daher, im Gegensatz zur Bronze- und Eisenzeit I, bei der Beschreibung des Kultes den nun reichlich vorhandenen alttestamentlichen Angaben der Vorrang eingeräumt werden. Archäologische Funde sollten allenfalls als Illustration für exegetische Überlegungen herangezogen werden“ (284, Herv. vom Rezensenten).

Nach dieser problematischen Sicht biblischer Archäologie nach dem Motto „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen“ wird nun der Blick auf die für den Opferkult relevanten Texte des AT gerichtet. Auch hier periodisiert Zwickel den Befund. Er teilt auf in Texte aus vorstaatlicher Zeit (Ri 6,11* 18–24; 1 Sam 2,13–17; 1 Sam 9,12–24*; Ex 20,24–26), aus dem 10. Jh. incl. dem Jahwisten (z.B. 1 Sam 10,8; 13,7b–15a; 16,1–13; 20; Gen 8,20–22; Ex 5,3; 8,21–25 u.a.m.), Texte aus dem 9. Jh. (1 Sam 1,1–3a.4–28; 2,19–21a; 3*; 1 Kön 18,21–40*; 2 Kön 10,18–27*); Texte aus dem 8. Jh. (2 Kön 3,27; 16,10–16; 18,4*; Am 4,4f; Jes 1,10–17 und traditionell dem Elohisten (E) und dem Jehowisten (J) zugewiesene Texte wie Gen 35*; Ex 32*) und schließlich in einem breiten Kapitel Texte aus dem Buch Deuteronomium. In diesen Darstellungen werden jeweils die Details des Opferkultes ausgewertet und so weit möglich ein kohärentes Kultgeschehen rekonstruiert.

Als Ergebnis lässt sich festhalten: War zunächst das Gemeinschafts-Schlachtopfer zentral, wuchs die Rolle des Brandopfers bis in

die späte Königszeit stetig an. „Ursprünglich war der Kult an den Kreis der Familie gebunden, die zum Jahresfest oder aber zu einem der anderen Feste an ein Heiligtum zog. Die Priester hatten, so weit überhaupt vorhanden, eine Kontrollfunktion über den Kultablauf, aber kaum einen Einfluss auf die kultgeschichtliche Entwicklung. Ein politischer Einfluss lässt sich für die Frühzeit überhaupt nicht beobachten. Mit der zunehmenden Entwicklung zum Nationalkult erlangte auch der Kult eine politische Funktion“ (340). Zwickel rechnet mit einem erheblichem Maß an Veränderung: „Der Kult war somit nach Ausweis archäologischer und exegetischer Befunde bei weitem nicht so konservativ, wie gerne angenommen wird“ (341). Bezüglich des Übergangs von der Spätbronzezeit zur Eisenzeit stellt Zwickel einen deutlichen Kontinuitätsbruch fest, der s. E. nur mit einer Veränderung der Bevölkerungszusammensetzung erklärt werden kann. Einer „endogenen“ Entstehung Israels im Revolutions- oder Evolutionsmodell erteilt er damit eine Absage.

Das Buch schließt mit zwei Anhängen: Im ersten werden kultisch relevante Begriffe in tabellarischer Form (literar-)historisch eingeordnet, wobei Zwickel die o.a. Periodisierung benutzt. Hier erfährt man etwa, dass das Verbum קָצַף „ausgießen“ bei E in Gen 28,18 und sonst nur in priesterlichen Schriften vorkommt. Für die Datierung geben die Anmerkungen jeweils einen oder zwei Literaturverweise. Im zweiten Anhang werden die Tabellen aus Anhang I historisch ausgewertet und nun die Begriffe aus vorstaatlicher Zeit, aus E, aus J usw. zusammengestellt. Ein Literaturverzeichnis und ein ausführliches Stellen-, Sach- und Ortsnamenregister beschließen den Band.

Das Buch hinterlässt bei dem Rezensenten einen gespaltenen Eindruck. Es ist eine in der Diskussion um die Religionen Israels und Kanaans äußerst willkommene Untersuchung, die unbestreitbare Vorteile hat. Zugleich reizt sie an vielen Stellen in Anlage und Durchführung zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Autor. Es gibt derzeit kein vergleichbares Werk zum Tempelkult. Vor allem für die saubere, durch die sorgfältige Lektüre der Ausgrabungsberichte gestützte, breite Präsentation des archäologischen Befundes von der Mittelbronze- bis zur Eisenzeit ist dem Verfasser zu danken. Das Material liegt hier nun aufgearbeitet vor und kann im Querschnitt gut nachvollzogen werden. An Ergänzungen, die das nachgezeichnete Bild verschieben könnten, hätte man sich lediglich ein breiteres Eingehen auf die Diskussion um den Aufstellungsort des eisenzeitlichen Brandopferaltars auf dem Tell es-Seba gewünscht. Wichtig und rich-

tig ist auch die strikte Trennung von literarischem und archäologischem Befund, wenn man sich auch für die Eisenzeit eine gesammelte Erwähnung der in der Bibel belegten, archäologisch aber nicht (mehr) nachweisbaren Heiligtümer etwa Jerusalem, Samaria, Bethel, Gilgal usw. gewünscht hätte. Auch wenn man bei der geradezu dezisionistischen Datierung von Belegstellen im exegetischen Teil und in den Anhängen erhebliche Bauchschmerzen hat, ist die übersichtliche Zusammenstellung der relevanten Texte und Begriffe doch nützlich. Von dem klaren Aufbau profitiert die Untersuchung, dieser fordert jedoch zugleich die Kritik heraus: Der archäologische und der exegetische Teil stehen recht unverbunden nebeneinander. Die in der Einleitung aufgeworfene Frage nach der Frühdatierung priester-schriftlicher Rituale wird im Schlussteil nicht mehr aufgegriffen. Vor allem die programmatische Substitution des (fehlenden) archäologischen Befundes für die Eisenzeit II durch den literarischen Befund, ist eine in der Anlage der Arbeit methodisch nicht gedeckte Vorgehensweise. Überhaupt reizt der Umgang mit den Texten zur Kritik: Erkennbar ist zum einen nur eine ausgesprochen konservative Grundtendenz. Es ist eine durch und durch „maximalistische Position“, die um die Diskussionen um Spätdatierungen weitestgehend unbeeindruckt bleibt. Die Existenz von Texten aus vorstaatlicher Zeit ist für ihn ebenso wenig ein Problem wie die Annahme eines Elohisten.

Ganze Textbereiche werden rein historisch ausgewertet, Details von Erzählungen für eine verbindliche Opferpraxis reklamiert. Dass Texte Idealkonstrukte sein können, die wie in den deuteronomischen Sozialbestimmungen eine Utopie beschreiben, wird nicht problematisiert. Der Text als literarisch eigenständige, Wirklichkeit formende, nicht abbildende Größe kommt dabei nicht in den Blick. Der Text ist unbestrittene Autorität und der Maßstab, an dem sich die kultische und historische Wirklichkeit zu orientieren hat. Was für Rituale noch angehen mag, kann für erzählende Texte kaum in gleicher Weise in Anspruch genommen werden.

Auch im archäologischen Teil möchte man mit dem Verfasser an vielen Stellen in die Diskussion eintreten. Hier kann die Rezension nur beispielhaft einige Fragen herausgreifen: Sind die Massebenreihen in Geser, Hazor und vom Tell Musa wirklich vergleichbar oder muss nicht die unterschiedliche Größe stärker auch auf die kultische Funktion durchschlagen? Problematisch ist die mehrfache Gleichsetzung von kleinen Figurinen oder Plaketten mit den Kultbildern in einem Tempel. Oftmals handelt es sich um Kleinfunde, so dass bei

einem Schluss auf die in den Tempeln verehrte Gottheit (deren Kultbild nicht erhalten blieb) besondere Vorsicht angezeigt wäre. Zwickel ist hier oft großzügiger, als die Fundsituation erlaubt. Zwar erhebt der Autor im einleitenden Kapitel Kriterien für die Interpretation eines archäologischen Befundes als Kultbau, doch werden diese im Folgenden nicht explizit angewandt. Insbesondere das Kriterium der kultischen Kontinuität, das Zwickel methodisch minimieren will, spielt immer noch eine beachtliche Rolle bei der Bestimmung eines architektonischen Befundes. Die Unterscheidung der drei Kategorien, nämlich den Bauten, die keine Kultbauten darstellen, deren kultische Funktion umstritten ist und den „sicheren“ Kultstätten ist sicher gut, wird aber insbesondere in der durchgeführten Trennung zwischen den letzten beiden Kategorien nicht immer transparent, z. T. sind die Grenzen zwischen den Einteilungen zu Recht fließend. Vielfach wird die Hypothetik der Schlüsse nicht deutlich genug betont. So etwa wenn aus der Anzahl von Schalen eines Fundkontextes auf die Anzahl der Kultteilnehmer hochgerechnet wird oder in einem Nebenraum gefundenes Geschirr als Ersatzgeschirr für kultische Großveranstaltungen gedeutet wird. Auch ist es gehobene Spekulation, wenn aus drei Zimbeln in Megiddo auf „von rhythmischer Musik begleitete Tänze“ (89) geschlossen wird oder auf Grund von Lampen in Hazor mit nächtlichen Kultfeiern gerechnet wird. Diese und andere Schlüsse scheinen den Bereich gesicherter Information zu verlassen und auf spekulativem Wege Kultgeschichte zu schreiben. Das hätte zumindest angezeigt werden sollen. Denn Zwickel setzt sich zu Recht von der gängigen Praxis ab, alle rätselhaften und unerklärbaren Befunde kultisch zu interpretieren oder auch bronzezeitliche Funde mit Hilfe biblischer Angaben zu erklären.

Von diesen methodischen Postulaten her ist das Buch von Zwickel ein Fortschritt in der Forschungslandschaft, selbst wenn man an dem einen oder anderen Punkt kritisch einhakt. Durch den durchschaubaren, übersichtlichen Aufbau und die gute Erschließung des Buches in den Registern ist es nicht nur eine wichtige Untersuchung zum Tempelkult in Palästina, sondern zugleich ein Handbuch des archäologischen Befundes bezüglich der Kultstätten.

Benutzte Literatur

- AHARONI, Yohanan (1969):
Chronique Archéologique, Lachish, in: RB 76 (1969), 576–578.
- AHARONI, Yohanan (1976):
Investigations at Lachish. The Sanctuary and the Residency (Lachish V), Tel Aviv: Gateway Publishers 1976.
- AHARONI, Yohanan (1977):
Lachish, in: Encyclopedia of archeological excavations in the Holy Land III, Jerusalem: Israel Exploration Society 1977, 749.
- AHLSTRÖM, Gösta W. (1984):
An Archaeological Picture of Iron Age Religions in Ancient Palestine (StOr 55,3), Helsinki: Finnish Oriental Society 1984.
- CRÜSEMANN, Frank (1979):
Alttestamentliche Exegese und Archäologie, in: ZAW 91 (1979), 177–193.
- DONNER, Herbert (1979):
Pilgerfahrt ins Heilige Land. Die ältesten Berichte christlicher Palästinapilger (4.–7. Jh.), Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 1979.
- EYBERS, H. (1981):
The Value of Archaeological Excavations for Biblical Studies, in: Theologia evangelica 14 (1981), 3–91.
- FLEISCHER, Gunther (1989):
Von Menschenverkäufern, Baschankühen und Rechtsverdrehern. Die Sozialkritik des Amosbuches in historisch-kritischer, sozialgeschichtlicher und archäologischer Perspektive (BBB 74), Frankfurt am Main: Athenäum 1989.
- FRANKEN, H. J. (1976):
The Problem of Identification in Biblical Archaeology, in: PEQ 108 (1976), 3–11.
- FRITZ, Volkmar (1980):
Bibelwissenschaft I/1, in: TRE 6 (1980), 316–345.
- FRITZ, Volkmar (1985):
Einführung in die biblische Archäologie, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1985.
- FRITZ, Volkmar (1987):
Kleines Lexikon der Biblischen Archäologie, Konstanz: Christl. Verl. Anst. 1987.
- GEUS, Jan Kees de (1982):
Die Gesellschaftskritik der Propheten und die Archäologie, in: ZDPV 98 (1982), 50–57.
- HERRMANN, Siegfried (1988):
Israels Frühgeschichte im Spannungsfeld neuerer Hypothesen (Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften Abh. 78: Studien zur Ethnogenese 11), Opladen: Westdeutscher Verlag 1988.

- HOPPE, Leslie J. (1984):
What are they saying about biblical archaeology? New York: Paulist Press 1984.
- HROUDA, Barthel [Hrsg.] (1978):
Methoden der Archäologie. Eine Einführung in ihre naturwissenschaftlichen Techniken (Beck'sche Elementarbücher), München: Beck 1978.
- KEEL, Othmar / KÜCHLER, Max (1984):
Orte und Landschaften der Bibel. Ein Handbuch und Studienreiseführer zum Heiligen Land. Band 1: Geographisch-geschichtliche Landeskunde, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1984.
- KING, Philip J. (1983):
The Contribution of Archaeology to Biblical Studies, in: CBQ 45 (1983), 1–16.
- KING, Philip J. (1983a):
Die Archäologische Forschung zur Ansiedlung der Israeliten in Palästina, in: BiKi 38 (1983), 72–76.
- KLAIBER, Walter (1981):
Archäologie und Neues Testament, in: ZNW 72 (1981), 195–215.
- KÜCHLER, Max / UEHLINGER, Christoph [Hrsg.] (1987):
Jerusalem. Texte – Bilder – Steine (NTOA 6), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1987.
- KÜCHLER, Max (1987):
Die „Füße des Herrn“. Spurensicherung des abwesenden Kyrios an Texten und Steinen als eine Aufgabe der historisch-kritischen Exegese, in: Küchler/Uehlinger (1987), 11–35.
- LEMICHE, Niels Peter (1985):
Early Israel. Anthropological and Historical Studies on the Israelite Society Before the Monarchy (VT.S 37), Leiden: Brill 1985.
- LIPINSKI, Edward [Hrsg.] (1985):
The Land of Israel: Cross-Roads of Civilizations (Orientalia Lovaniensia analecta 19), Leuven: Peeters 1985.
- MEULEN, Jan van der / SPEER, Andreas (1988):
Die Fränkische Königsabtei Saint-Denis. Ostanlage und Kultgeschichte, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1988.
- MILLARD, Alan R. (1980):
Bibel und Archäologie. Kann die Archäologie die geschichtliche Wahrheit der Bibel beweisen? (Theologie und Dienst 23), Brunnen-Verlag: Gießen 1980.
- NIEWIADOMSKI, Józef [Hrsg.] (1988):
Eindeutige Antworten. Fundamentalistische Versuchung in Religion und Gesellschaft, Thaur: Österreichischer Kulturverlag 1988.
- NOORT, Edward (1979):
Biblich-archäologische Hermeneutik und alttestamentliche Exegese. Rede uitgesproken bij de aanvaarding van het ambt van hoogleraar aan de Theologische Hogeschool te Kampen op vrijdag 12 okt. 1979 (Kamper cahiers 39), Kampen: Kok 1979.

- NOORT, Edward (1987):
Geschiedenis als Brandpunt, in: Gereformeerde Theologisch Tijdschrift 87 (1987), 84–102.
- OESCH, Josef M. (1988):
Fundamentalismus und Fundamentalistische Versuchung im Spannungsfeld von Archäologie und Bibel, in: Niewiadomski (1988), 111–124.
- OESCH, Josef M. (1988a):
Die fundamentalistische Versuchung im Spannungsfeld von Bibel und Archäologie. Die biblische Welt als Kulisse für das Gotteswort, in: BiKi 43 (1988), 119–122.
- ROSE, Martin (1975):
Der Ausschließlichkeitsanspruch Jahwes. Deuteronomische Schultheologie und die Volksfrömmigkeit in der späten Königszeit (BWANT 106), Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Kohlhammer 1975.
- SANDERS, James A. [Hrsg.] (1970):
Near Eastern Archaeology in the Twentieth Century. Essays in honor of Nelson Glueck, Garden City, NY: Doubleday 1970.
- SAUER, James A. (1982):
Syro-palentine Archaeology, History, and Biblical Studies, in: BA 45 (1982), 201–209.
- SCHMIDT, Werner H. / THIEL, Winfried / HANHART, Robert (1989):
Altes Testament (Grundkurs Theologie 1), Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Kohlhammer 1989.
- SCHOORS, Antoon (1985):
The Israelite Conquest: Textual Evidence in the Archaeological Argument, in: Lipinski (1985), 77–92.
- THIEL, Winfried (1989a):
Geschichte Israels, in: Schmidt/Thiel/Hanhart (1989).
- VAUX, Roland de (1970):
On Right and Wrong Uses of Archaeology, in: Sanders (1970), 64–80.
- WEIPPERT, Helga (1988):
 Palästina in vorhellenistischer Zeit (Handbuch der Archäologie Vorderasien 2/1), München: Beck 1988.
- WINTER, Urs (1987):
Frau und Göttin. Exegetische und ikonographische Studien zum weiblichen Gottesbild im Alten Israel und in dessen Umwelt (OBO 53), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1987.
- ZWICKEL, Wolfgang (1994):
Der Tempelkult in Kanaan und Israel. Studien zur Kultgeschichte Palästinas von der Mittelbronzezeit bis zum Untergang Judas (FAT 10), Mohr: Tübingen 1994.

Frevel, Christian

Prof. Dr. theol., geboren 1962, verheiratet, 2 Kinder, Professor für Altes Testament an der Universität Köln.

Dissertation:

- ▶ *Aschera und der Ausschließlichkeitsanspruch JHWHs*. Beiträge zu literarischen, religionsgeschichtlichen und ikonographischen Aspekten der Ascheradiskussion (BBB 94), Weinheim: Beltz Athenäum 1995. [ISBN 3-89547-061-9]

Habilitation:

- ▶ *Mit Blick auf das Land die Schöpfung erinnern*. Eine These zum Ende der Priestergrundschrift (HBS), Freiburg i. Br.: Herder 2000. [ISBN 3-451-27251-2]

Online unter: <http://purl.org/bibfor/archiv/99-1.frevel.htm>